

Aus dem Vatikan

Hl. Johannes von Avila wird voraussichtlich zum Kirchenlehrer erhoben

Der heilige Johannes von Avila wird voraussichtlich zum Kirchenlehrer erhoben. Das teilte die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse mit. Johannes von Avila, geboren um 1500 bei Toledo, galt als charismatischer Prediger und hatte Einfluss auf viele bedeutende kirchliche Persönlichkeiten seiner Zeit, wie den heiligen Johannes von Gott. Er korrespondierte außerdem mit Ignatius von Loyola und Theresa von Avila. Paul VI. sprach ihn 1970 heilig. Zum Kirchenlehrer könnte Benedikt XVI. Johannes von Avila bereits diesen August auf dem Weltjugendtag proklamieren. (apic)

Ernennung in der Missionskongregation

Papst Benedikt XVI. hat Erzbischof Fernando Filoni zum neuen Präfekten der vatikanischen Missionskongregation (Kongregation für die Evangelisierung der Völker) ernannt. Das gab der Vatikan am gestrigen Dienstag bekannt. Damit wird Filoni Nachfolger des indischen Kardinals Ivan Dias, der das Amt seit 2005 ausübte. Filoni war bisher Substitut im Staatssekretariat des Vatikans. International bekannt wurde Filoni 2003 als Nuntius im Irak. Als einziger ausländischer Diplomat blieb er während des Irakkrieges in Bagdad. (rv)

Prälat Erwin Gatz gestorben

Prälat Erwin Gatz ist am 8. Mai im Alter von 78 Jahren gestorben. Der Kirchenhistoriker war über 35 Jahre lang Rektor am Campo Santo Teutonico in Rom, dem deutschen Priesterkolleg neben dem Petersdom. Gatz veröffentlichte zahlreiche kirchenhistorische Standardwerke, darunter die Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem 18. Jahrhundert, Band 7: Klöster und Ordensgemeinschaften. Seit seiner Pensionierung im Dezember hatte Gatz in seiner Heimatstadt Aachen gelebt. (kna)

Papst Benedikt XVI. besucht Deutschland – ökumenisches Treffen im ehemaligen Augustinerkloster Erfurt

Unter dem Leitwort „Wo Gott ist, da ist Zukunft“ besucht Papst Benedikt XVI. vom 22. bis 25. September 2011 Berlin, Erfurt und Freiburg. Das Leitwort soll zwei zentrale Themen in den Blickpunkt rücken, die Schwerpunkte des Papstbesuchs sein werden: Die Frage nach Gott und nach der Zukunft. Die Begegnung mit Vertretern der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) findet im ehemaligen Augustinerkloster in Erfurt statt, einer der Wirkungsstätten des Reformators Martin Luther. Er lebte dort zwischen 1505 und 1512 als Mönch. Das Kloster wurde ab 1277 durch die Augustiner-Eremiten erbaut. In der Reformationszeit ging es in den

Besitz der evangelischen Kirche über. Die Anlage in der Erfurter Altstadt ist heute ein evangelisches Tagungs- und Begegnungszentrum.

Papst: Robert Bellarmin und Alfons von Liguori als Vorbilder für Christen

Jede Reform der Kirche muss nach Worten von Benedikt XVI. mit der persönlichen Umkehr jedes Einzelnen beginnen. Wer zur Erneuerung der Kirche beitragen wolle, solle sich an den italienischen Kirchenlehrer Robert Bellarmin SJ (1542-1621) halten. Die Gläubigen könnten von ihm lernen, den inneren Kontakt mit Gott und mit Christus zu halten, so der Papst in der Generalaudienz am 23. Februar. Um starre Denkweisen aufzubrechen, verweist Benedikt XVI. auf Alfons Maria von Liguori (1696-1787), den Gründer des Redemptoristenordens. Der Heilige habe sich als Beichtvater gegen einen damals vorherrschenden überzogenen Moralismus und Rigorismus gewandt. Es gebe deutliche Anzeichen für eine „moralische Verwirrung“ und eine mangelnde Wertschätzung dieses Sakraments, sagte der Papst am 31. März bei der Generalaudienz. (kna)

Ordensfrau verfasst Meditationen für Papst-Kreuzweg

Eine Ordensfrau schrieb in diesem Jahr die Meditationen für den traditionellen Kreuzweg des Papstes. Benedikt XVI. beauftragte die Italienerin Maria Rita Piccione, Präsidentin der Föderation der Augustiner-Eremitinnen, aus dem römischen Kloster „Santi Quattro Coronati“ mit der Abfassung der Texte.

Es ist das erste Mal, dass Benedikt XVI. eine Frau mit dieser Aufgabe betraut. Im Jahr 1993 hatte Johannes Paul II. (1978-2005) mit der Benediktinerinnenäbtissin Anna Maria Canopi erstmals überhaupt eine Frau um den Text für die geistlichen Betrachtungen des Kreuzwegs gebeten. (kna)

Neue Kommission überprüft Verwaltung der Legionäre Christi

Eine Kommission aus Vatikan-Mitarbeitern und Ordensmitgliedern soll die wirtschaftliche Situation und die Verwaltung der „Legionäre Christi“ überprüfen. Der päpstliche Sonderbeauftragte für die Ordensgemeinschaft, Erzbischof Velasio De Paolis, habe das Gremium im Februar eingesetzt, teilte der Orden mit. Im Juli 2010 hatte Benedikt XVI. De Paolis zum päpstlichen Sonderbeauftragten für die Ordensgemeinschaft ernannt. (kna)

Papst segnet Maron-Statue am Petersdom

Ende Februar hat Benedikt XVI. an der Außenwand des Petersdoms eine neue Statue des Mönchvaters Maron gesegnet. Die Figur zeigt den heiligen Eremiten, der an der Schwelle zum fünften Jahrhundert in Nordsyrien lebte und auf den sich die mit Rom verbundenen Maroniten zurückführen. An der kurzen Zeremonie an der Außenapsis der Vatikanbasilika nahmen der maronitische Patriarch Kardinal Nasrallah Sfeir und der libanesische Staatspräsident Michel Suleiman teil. (kna)

Aus der Weltkirche

Internationales

Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst wirft der Europäischen Union vor, Tausenden Flüchtlingen ihre Rechte vorzuenthalten. Betroffen seien unter anderem Menschen, deren Asylantrag abgelehnt wurde, aber auch illegale Einwanderer und sogar offiziell anerkannte Flüchtlinge, erklärte die Organisation Ende März in Brüssel. So fehle es an Wohnungen, Arbeit und sozialen Dienstleistungen, vor allem mangle es am Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen und Bildung. Die EU-Staaten müssten dem entgegenwirken, verlangt der Flüchtlingsdienst. (kna)

Irland

Bischöfe und Ordensleute sind erleichtert über den Anfang Mai 2011 publizierten dritten Jahresbericht des Nationalen Rates für den Schutz von Kindern in der katholischen Kirche in Irland. Der Report bescheinigt der Kirche, in den letzten beiden Jahren wirksame Schritte gegen Kindesmissbrauch durch Kleriker eingeleitet zu haben. Besonders die Ausbildungspolitik für Kirchenleute habe sich gebessert, heißt es in einer gemeinsamen Note der irischen Bischöfe, der Konferenz der Ordensleute und der Union der Missionare Irlands. Der „National Board for Safeguarding Children in the Catholic church in Ireland“, von dem der Bericht stammt, wurde nach dem Bekanntwerden zahlreicher Missbrauchsfälle durch Kleriker auf Betreiben der irischen Bischofskonferenz eingerichtet. (rv)

Spanien

Im nordspanischen Kloster Santa Lucia bei Saragossa wurden bei einem Einbruch Anfang März rund eine halbe Millionen Euro gestohlen. Das Geld war, offenbar überwiegend in Form von 500-Euro-Scheinen, in Plastikmüllsäcke verpackt. Die 16 Zisterzienserinnen des Klosters widmen sich neben dem Gebet vor allem der Restaurierung alter Bücher und Manuskripte, weswegen die Polizei auch bezüglich der Herkunft der unerwarteten Geldsumme ermittelte. Eine erste Vermutung: Eine der Schwestern, Sr. Isabel Guerra Penamaria, ist landesweit als „malende Nonne“ bekannt, die neben Auftragsmalereien auch ihre religiösen Gemälde ausstellt und verkauft. Spanischen Medien zufolge kostet ein Exemplar etwa 48.000 Euro. (kna)

Schweiz

Wegen Unregelmäßigkeiten bei den Einnahmen der weltberühmten Stiftsbibliothek St. Gallen hat die zuständige Finanzbehörde Strafanzeige gegen Unbekannt eingereicht. Das meldete die Schweizer katholische Nachrichtenagentur kipa am 12. Mai 2011 unter Berufung auf den Administrationsrat des Kantons St. Gallen. Die strittige Summe bewege sich im fünfstelligen Bereich, erklärte Verwaltungsdirektor Thomas Franck auf Anfrage. Die Stiftsbibliothek ist Eigentum des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen, der öffentlich-rechtlichen Körperschaft aller Katholiken im Kanton. Die frühere



Fürstabtei St. Gallen geht auf das 7. Jahrhundert zurück und wurde 1805 aufgehoben. Die Bibliothek blieb erhalten; sie enthält etwa 2.100 Handschriften, viele davon aus dem achten und neunten Jahrhundert, 1.650 frühe Drucke (Inkunabeln) sowie 150.000 weitere Bände. Zu den wertvollsten Handschriften gehört der um 820 entstandene „St. Galler Klosterplan“, der idealtypisch die liturgischen, die Wohn- und die Wirtschaftsgebäude in ein harmonisches Verhältnis stellt. Ein besonderer Schatz ist - neben dem prächtigen barocken Bibliotheksbau selbst - auch ein Vater-unser aus der Zeit um 790, das älteste in althochdeutscher Sprache („Fater unser thu bist in himile“). Neben christlichen Handschriften findet sich zudem eine Vergil-Abschrift aus dem vierten Jahrhundert sowie kostbare mittelalterliche Kopien von Werken Sallusts, Ovids und anderer antiker Autoren. (kna)

Tschechien

In einem Kloster im ostböhmischen Kraliky (Grulich) soll bis Anfang 2012 die erste Gedenkstätte für in der kommunistischen Tschechoslowakei verfolgte Ordensleute entstehen. Die Einrichtung wird laut „Radio Prag“ an die gewaltsame Auflösung der Orden erinnern, die Anfang der 50er Jahre begann. Damals wurden landesweit rund 2.500 Ordensmänner in stalinistische Internierungslager gesperrt. Kern der Ausstellung werden Dokumente über jene rund 550 Ordensleute sein, die bis 1961 in Kraliky eingekerkert waren. Sie gäben auch Auskunft über die Methoden des kommunistischen Geheimdienstes, Ordensmitglieder zu erpressen und zur Zusammenarbeit mit dem Spitzeldienst

zu nötigen. Ergänzt werden soll die Ausstellung durch Erlebnisberichte der wenigen Überlebenden. (kna)

Türkei

In den Rechtsstreit des syrisch-orthodoxen Klosters Mor Gabriel um Grundstücksfragen hat sich Ende März 2011 der türkische Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan eingeschaltet. Laut türkischen Medienberichten empfing Erdogan den Bischof des Klosters, Erzbischof Timotheos, sowie das Oberhaupt der syrisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Ignatius Zakka I. in Ankara zu einem Gespräch über den seit Jahren andauernden Konflikt zwischen dem südostanatolischen Kloster und seinen kurdischen und arabischen Nachbardörfern. Bevor staatliche Hilfe zu erwarten sei, müsse aber das Ende der gerichtlichen Auseinandersetzung abgewartet werden. Der Patriarch sagte, er hoffe, dass der Streit nicht vor dem Europäischen Menschenrechtsgerichtshof fortgesetzt werden müsse, sondern vorher beigelegt werden könne. Zuvor hatten Gerichtsurteile zu einer faktischen Teilenteignung des Klosters geführt. Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) hat das Auswärtige Amt und Bundestagsabgeordnete aufgerufen, für das Kloster einzutreten. (kna)

Kenia

In der kenianischen Hauptstadt Nairobi sind Mitte März 2011 vier Patres der Comboni-Missionare überfallen und ausgeraubt worden. Eine Gruppe von Männern mit Maschinengewehren sei abends auf das Gelände des Ordens

gestürmt und habe die betagten Priester eine halbe Stunde lang festgehalten, meldete der in Nairobi ansässige kirchliche Pressedienst CISA. Anschließend hätten sie aus dem Haus einen Laptop und eine größere Geldsumme geraubt, die zur Finanzierung von Schülerstipendien bestimmt gewesen sei. Es handele sich nicht um den ersten Raubüberfall auf die Missionare, die mehrere Bildungs- und Betreuungseinrichtungen in und um Nairobi betreiben. (kna)

Indien

In Indiens größter Universität soll es künftig einen „Mutter-Teresa-Lehrstuhl“ geben. Wie die nationale Bischofskonferenz mit Verweis auf ein Universitätsrundsreiben ankündigte, will das Institut an der Indira-Gandhi-Nationaluniversität künftig einen Ausbildungsgang in Sozialarbeit anbieten, aber auch Forschungsprojekte zu Aids, Flüchtlingen und Vertriebenen, Straßenkindern und anderen sozial Benachteiligten betreiben. Zudem soll die Einrichtung laut Rundsreiben Preise für soziale Dienste im Gedenken an Mutter Teresa ausloben. Die Indische Bischofskonferenz begrüßte die Entscheidung der Universität, die mit 2,8 Millionen Studierenden die größte Hochschule des Landes ist. (kna)

Extremistische Hindus arbeiten mit der Polizei zusammen, meint der Präsident des Rates der indischen Christen, Sajan K. George. Die Polizei hat am 5. April vier Gläubige verhaftet, nachdem eine Gruppe nationalistischer Hindus den Gottesdienst gestört und die Christen auf vulgäre Weise beleidigt habe. Erst am Freitag hatte die Polizei eine Gruppe

von Kindern, die im Kloster „Stella Maris“ die Schule besuchten, stundenlang verhört, nachdem eine nationalistische Hindu-Gruppe Anzeige erstattet hatte. „Sie sind auf die Erfolge unserer sozialen Arbeit neidisch, daher reagieren sie mit falschen Anzeigen“, so der Bischof von Mangalore, Aloysius Paul D’Souza. Die Christen würden nicht wie Bürger zweiter Klasse, sondern wie Feinde behandelt, so der Bischof. (rv)

Singapur

In Singapurs Kirchen muss für das Singen von Kirchenliedern künftig eine Copyright-Gebühr gezahlt werden. Ein Viertel der 600 Kirchengemeinden in Singapur hätten sich bereits dem Druck der US-amerikanischen Christian Copyright Licensing International (CCLI) gebeugt und Lizenzverträge für Kirchenlieder abgeschlossen, berichtete die Tageszeitung „Straits Times“ im Februar. Je nach Gemeindegröße sollen die Gebühren pro Jahr zwischen umgerechnet rund 50 und 1.950 Euro liegen. Immer mehr Kirchen ersetzen Gesangsbücher laut Bericht durch eine elektronische Anzeige und Projektion von Liedtexten. Diese elektronische Form sei aber nicht durch die von den Herausgebern von Gesangsbüchern abgeschlossenen Lizenzverträge abgedeckt. (kna)

El Salvador

Rene Emilio Ponce, salvadorianischer Ex-General und einer der mutmaßlichen Drahtzieher eines spektakulären Mordes an sechs Jesuiten, ist am 2. Mai in San Salvador gestorben. Der ehemalige Verteidigungsminister des mittelamerikanischen Landes erlag im Alter von 64



Jahren in einem Militärhospital einer schweren Krankheit. Nach Erkenntnissen der Wahrheitskommission der Vereinten Nationen hatte Ponce 1989 die Ermordung des spanischen Geistlichen und Universitätsrektors Ignacio Ellacuria sowie möglicher Zeugen angeordnet. Bei dem Anschlag am 16. November 1989 tötete die Armee insgesamt sechs Ordensmänner, unter ihnen führende Vertreter der Befreiungstheologie. (kna)

USA

Die Ordensgemeinschaft der Schulbrüder in den USA hat wegen des Missbrauchsskandals Ende April 2011 Insolvenz angemeldet. Der Orden sei nach Angaben von Opferanwälten mit mehr als 50 Entschädigungsforderungen konfrontiert, berichtet die Zeitung „Seattle Times“ (Onlineausgabe). Es handelt sich um den zweiten derartigen Fall in den Vereinigten Staaten. Zuvor hatte die Jesuitenprovinz im Nordwesten des Landes vor dem Hintergrund von Zahlungen im Umfang von 120 Millionen Euro an rund 500 Opfer ihre Zahlungsunfähigkeit erklärt. Viele der dortigen Missbrauchsoffer waren Indianer oder Ureinwohner Alaskas. (kna)

Die Paulus-Schwester in den USA haben gegen das Erzbistum Boston und Kardinal Sean O'Malley geklagt, um eine Ausgliederung aus der kirchlichen Altersvorsorge zu erwirken. Wie die Tageszeitung „The Boston Globe“ (Onlineausgabe v. 21. März) meldet, wollen die Ordensfrauen durchsetzen, dass entweder ihre Ansprüche an einem diözesanen Pensionsfonds treuhänderisch festgestellt oder aber die eingezahlten Beiträge rückerstattet

werden. Der Fonds war nach dem Börsencrash 2008 in Not geraten. Wie der „Boston Globe“ weiter berichtete, geht es nicht um Versorgungsansprüche der Ordensfrauen selbst, sondern um jene von Angestellten des ordenseigenen Verlagshauses. Medienberichten zufolge hatte das Erzbistum Boston zum Jahresende 2010 seinen Pensionsplan für rund 10.000 kirchliche Angestellte revidieren müssen. Der bereits 2007 voll finanzierte Fonds zur Alterssicherung erlitt demnach durch den Börsencrash ein Jahr später empfindliche Verluste, die bis 2010 noch nicht wieder ausgeglichen waren. Eine Neuordnung des Pensionsplans sah geringere Garantieleistungen für neue Angestellte vor. (kna)

Katholische Frauenorden in den USA stoßen sich an Bonuszahlungen für die Vorstände der Investmentbank Goldman Sachs. Die Ordensschwestern von Saint Joseph in Boston, Notre Dame de Namur in Kalifornien, St. Francis in Philadelphia und die Benediktinerinnen von Mount Angel in Oregon hätten eine Anfrage für die Jahreshauptversammlung der Bank im Mai eingereicht, berichtet die Tageszeitung „Daily Telegraph“ am 4. April. Darin forderten die Ordensgemeinschaften, die allesamt Aktien des börsennotierten Unternehmens hielten, eine Überprüfung der Boni. Die Vergütungskommission von Goldman Sachs solle bis Ende Oktober nachweisen, dass die Zahlungen „nicht exzessiv“ sind. Der Vorstandsvorsitzende Lloyd Blankfein, der vor zwei Jahren sagte, Goldman Sachs tue „die Arbeit Gottes“, bekam im vergangenen Jahr umgerechnet 3,8 Millionen Euro Bonus bei einem Jahresgehalt von rund 6 Millionen Euro. (kna)

Aus dem Bereich der Deutschen Ordensobernkonferenz

Personelles

Beim Provinzkapitel der deutschen Augustinerprovinz wurde am 26. April 2011 P. Alfons Tony OSA für die kommenden vier Jahre als Provinzial gewählt. Er löst am Pfingstmontag P. Raimund Klinke OSA im Amt ab. P. Alfons wurde 1959 in Bad Mergentheim geboren. 1979 trat er in den Augustinerorden ein und wurde 1987 zum Priester geweiht. Er gehörte bereits von 1991 bis 2003 der Provinzleitung an und war in dieser Zeit Magister des Noviziates. Von 2003 bis 2010 war er als Prior und Rektor Ekklesiae in Weiden, wo der Orden bis zur Auflösung der Niederlassung, ein Internat betrieb.

Die Generalleitung der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) hat zum 10. April 2011 Sr. Rosa Fischer zur neuen Provinzoberin der Provinz Deutschland/Österreich der Ordensgemeinschaft ernannt. Sr. Rosa löst in diesem Amt Sr. M. Petra Beck ab.

Der Konvent der Klarissen-Kapuzinerinnen des Klosters St. Klara in Senden hat am 4. März 2011 Sr. M. Fidelis Denter OSC zur neuen Äbtissin gewählt. Sie löst in diesem Amt Sr. M. Gertrud Barthen OSC ab.

Neue Missionsoberin der Dienerinnen des Hl. Kindes Jesu (Handmaids of the Holy Child Jesus) ist Sr. Perpetua Anosike HHCJ. Sie folgt auf Sr. Justina Nda HHCJ.

P. Dr. Karl Siepen CsSR



Sein diamantenes Priesterjubiläum feierte der langjährige Schriftleiter der Ordenskorrespondenz, P. Dr. Karl Siepen CsSR, am 31. März 2011 in Köln unter großer Anteilnahme von Mitbrüdern und Weggefährten. Noch bevor er 1962 das Amt des Generalsekretärs der Vereinigung Deutscher Ordensobern und des Deutschen Katholischen Missionsrates übernahm, brachte er den ersten Jahrgang 1960 unserer Zeitschrift heraus. Siepen betreute deren Herausgabe 40 Jahre lang bis 1999.

Bereits seit dem 18. Dezember 2011 ist Sr. M. Antonja Schomberg neue Provinzoberin der Schönstätter Marienschwestern, Provinzialat Borken. Sie folgt in diesem Amt Sr. Gisela-Maria Mues.

Beim Provinzkapitel der Unbeschuhten Karmeliten (Teresianischer Karmel) ist am 26. April 2011 P. Dr. Ulrich Dobhan OCD für eine zweite Amtszeit von drei Jahren zum Provinzial wiedergewählt worden.

Am 29. März 2011 wurde beim Wahlkapitel der Deutschen Provinz des Paulinerordens P. Mirko Legawiec OSPPE zum Provinzial für eine zweite dreijährige Amtsperiode wiedergewählt.

Das Provinzkapitel der Franziskanerinnen von Salzkotten hat Ende März 2011 Sr. M. Hildegard Voß FCJM als Provinzoberin für eine weitere Amtszeit bestätigt.

Das Generalkapitel der Dominikanerinnen von Bethanien, das am 21. März 2011 beendet wurde, hat Sr. Sara Böhrner OP für eine weitere Amtszeit zur Generalpriorin gewählt.

Der Konvent der Klarissen-Kapuzinerinnen in Rosenheim hat am 18. Februar 2011 Sr. Marietta Schmid OSC für eine weitere Amtszeit von drei Jahren zur Äbtissin gewählt.

Während des 19. Generalkapitels der Kongregation der Marienschwestern v.d.U.E. vom 9. bis 21. Januar 2011 in Berlin wurde am 17. Januar die Generaloberin Sr. M. Alma Białek für die 3. Kadenz wiedergewählt.

Franziskanische Orden gründen Strategieguppe „Fusionen in Orden“

Auf Initiative einer Forschungsgemeinschaft bestehend aus der Fachstelle Franziskanische Forschung (FFF) und dem Institut für Kirche, Management und Spiritualität (IKMS) der PTH Münster hat sich eine Strategieguppe zum Thema „Fusionen in Orden“ konstituiert, die sich am 28. Februar 2011 im Franziskanerkloster St. Anna zu einem

ersten Austausch zusammenfand. Sie führt inhaltlich die Arbeit eines Projektes, das mit einem im Oktober 2010 durchgeführten Symposium „Veränderungen als Chance begreifen – Fusionsprozesse in Orden“ initiiert wurde, fort. Mit Konzentration auf zunächst franziskanische Orden soll die Frage bearbeitet werden, welchen Beitrag die franziskanische Tradition zu den strukturellen Veränderungen in Orden und Kirche leisten kann.

Ursulinen Düsseldorf verlegen Sitz ihrer Gemeinschaft

Der Ursulinenkonvent Düsseldorf, der zuletzt in Bad Münstereifel ansässig war, ist nach Köln umgezogen. Die Düsseldorfer Ursulinen sind jetzt im Seniorenzentrum Heilige Drei Könige in der Kölner Schönsteinstraße ansässig.

Pastoraltheologisches Institut der Pallottiner feiert 50jähriges Bestehen

Mitte März 2011 beging das Pastoraltheologische Institut (PthI) der Pallottiner in Friedberg bei Augsburg seinen 50. Geburtstag. In seinem Festvortrag sprach der Mainzer Pastoraltheologe P. Stefan Knobloch OFM Cap. über Möglichkeiten heutiger Begegnung zwischen Kirche und Gesellschaft. 1961 schufen der Pallottinerpater Alfons Fehring und der Pastoraltheologe Josef Milla im Auftrag des Provinzialats der Pallottiner die Einrichtung für die pastoralpraktische Ausbildung junger Ordensleute. 1981 erteilte die Deutsche Bischofskonferenz offiziell dem Abschluss des fünfjährigen Studienganges des PthI die Anerkennung als

„Zweite Dienstprüfung“ (Pfarrexamen). Rund zweitausend Ordenspriester aus verschiedenen Ordensgemeinschaften haben in den vergangenen fünfzig Jahren in Friedberg ihre pastoralpraktische Ausbildung absolviert. Seit zwölf Jahren übernimmt das Institut zusätzlich die Aufgabe, ausländische Priester mit der Seelsorge im deutschen Sprachraum vertraut zu machen, um sie dann in den ordentlichen Studiengang einzugliedern.

Sanierung des Zisterzienserinnenklosters Sankt Marienthal schreitet voran

Die ostsächsische Zisterzienserinnenabtei Sankt Marienthal, die im Sommer 2010 schwere Hochwasserschäden erlitt, kann aufgrund großzügiger Spenden kontinuierlich wieder aufgebaut werden. Zuletzt überwies Anfang März 2011 das Bonifatiuswerk, für Katholiken in der europäischen Diaspora zuständig, rund 110.000 Euro an die an der Neiße gelegene Abtei. Im Zuge der Neißeflut war ein finanzieller Gesamtschaden in Höhe von elf Millionen Euro für das Kloster sowie weiteren 3,5 Millionen Euro für das angrenzende Kongresszentrum entstanden. Seitdem sind jedoch neben zahlreichen Spenden, unter anderem seitens anderer Ordensgemeinschaften, Hilfsmittel von Bund und Land Sachsen eingegangen.

Klara-Jubiläumsjahr eröffnet

am Palmsonntag ist mit der 1. Vesper das „Klara-Jubiläumsjahr“, das 800-Jahr-Jubiläum der Gründung des Ordens der Armen Schwestern der hl. Klara, feierlich eröffnet worden. Damit

gedenkt zugleich die franziskanische Familie des Beginns des franziskanisch-klaritanischen Charismas. An einem Palmsonntag hat Klara ihr Elternhaus verlassen, um nicht weiter so leben zu müssen, wie eine adlige Tochter ihrer Zeit zu leben hatte. Sie wollte so leben, wie sie es als Gottes Willen erkannte. Mit der Feier des Jubiläums – so die stellvertretende Vorsitzende der Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft (INFAG) Sr. Magdalena Krol OSF in den INFAG-Nachrichten – „wollen wir keine segensreiche Vergangenheit feiern, sondern aus dieser vorhandenen Quelle geistlichen Lebens bewusst schöpfen und trinken. So können wir neu erfahren, dass Kontemplation nicht nur in der Zurückgezogenheit, sondern auch ‚auf dem Marktplatz‘ möglich ist, immer dann möglich wird, wenn ich Gott in meinem Alltag wahrnehme“.

Meldung zur Sozialversicherung: Neuer Datenbaustein Unfallversicherung (DBUV) ab 1. Juni 2011

Durch das Unfallversicherungsmodernisierungsgesetz (UVMG) wurde zum 1. Januar 2009 die Meldung zur Sozialversicherung über das DEÜV-Meldeverfahren um einen Datenbaustein „Unfallversicherung“ erweitert. Seitdem müssen bei allen Entgeltmeldungen gegenüber der Einzugsstelle zusätzlich auch Angaben zur Unfallversicherung vorgenommen werden. Schon bisher ohne Probleme war dies bei Postulanten und Novizen möglich. Diese sind in der Unfallversicherung versicherungspflichtig, so dass alle für eine Meldung erforderlichen Angaben vorlagen. Problematisch hingegen war



bislang die Meldung von satzungsmäßigen Mitgliedern, die (atypischerweise) Mangels der Voraussetzungen für die Versicherungsfreiheit rentenversicherungspflichtig, gleichzeitig jedoch nach § 4 Abs. 1 Nr. 3 SGB VII in der Unfallversicherung versicherungsfrei sind. Hier konnte bisher eine Meldung nur über Einzelabsprachen bzw. die Angabe von fiktiven Gehaltstarifstellen erfolgen. Ab dem 1. Juni 2011 wird nun eine neue Version des Datenbausteins „Unfallversicherung“ eingeführt, die es erlaubt auch diese Sachverhalte zu erfassen. In dem benannten Fall kann ab 1. Juni 2011 im Feld „UV-Grund“ die Kennzeichnung „B03“ eingetragen werden. Die Felder „Betriebsnummer der Gehaltstarifstelle“, „Gehaltstarifstelle“, „unfallversicherungspflichtiges Arbeitsentgelt“ und „Arbeitsstunden“ können dann leer bleiben.

Kruzifixe in Klassenzimmern staatlicher Schulen verstoßen doch nicht gegen europäische Menschenrechtskonvention

Die große Kammer des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte hat Mitte März 2011 entschieden, dass ein Anbringen des Kruzifixes in Klassenzimmern von staatlichen Schulen nicht gegen die europäische Menschenrechtskonvention verstößt. Damit trat sie der Entscheidung einer anderen Kammer des Gerichtshofs vom 3. November 2009 entgegen, die im Aufhängen des Kreuzes eine Menschenrechtsverletzung gesehen hatte. Der Gerichtshof hob nun hervor, dass die Mitgliedsstaaten des Europarats die Pflicht haben, die religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen der Eltern zu achten. Dies

schließe die Gestaltung der schulischen Umgebung ein. Bei der Frage, ob Kruzifixe in Klassenzimmern staatlicher Schulen aufgehängt würden, stände den Staaten aber ein ausreichender Beurteilungsspielraum zu. Der Gerichtshof habe daher die Entscheidungen der Staaten auf diesem Gebiet zu respektieren, einschließlich des Stellenwerts, den diese der Religion beimessen, sofern diese Entscheidung zu keiner Form der Indoktrinierung führe. Die Kammer hob hervor, dass ein an der Wand angebrachtes Kruzifix ein seinem Wesen nach passives Symbol sei, dessen Einfluss auf die Schüler nicht mit einem didaktischen Vortrag oder mit der Teilnahme an religiösen Aktivitäten verglichen werden könne. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, begrüßte in einer Stellungnahme die Entscheidung des Gerichts und führte aus: „Der Gerichtshof beweist in der Abkehr von seiner ursprünglichen Entscheidung Sensibilität für die Bedeutung des Kreuzes als religiöses und als kulturelles Symbol wie für unterschiedliche Rechtstraditionen in den Staaten, die die Europäische Menschenrechtskonvention unterzeichnet haben. Für die Identität Europas insgesamt wie auch der europäischen Länder ist es von entscheidender Bedeutung, die eigenen Traditionen und Werte wahren und vermitteln zu können. Das Kreuz ist in besonderer Weise Symbol der wesentlich christlich mitgeprägten europäischen Kultur und ihrer Werte. Es steht beispielsweise für Frieden, Humanität, Solidarität und Menschenrechte, die auch für die säkulare Demokratie unentbehrlich sind. Der Staat muss sich, wenn er nicht seine Identität verlieren will, zu seinen Wur-

zeln, Werten und Traditionen bekennen können, freilich ohne jemandem eine Religion aufzuzwingen.“

V.K.I.T. begeht zehnjähriges Jubiläum

Im Zeichen der Konsequenzen aus dem Missbrauchsskandal stand der zehnjährige Jubiläumskongress des Verbandes der Katholischen Internate und Tagesinternate (V.K.I.T.), der vom 10.-12. März 2011 in Freising stattfand. Im Rahmen der Mitgliederversammlung verabschiedeten die Delegierten eine neue Handreichung zur Prävention bei sexualisierter Gewalt gegen Jugendliche und Kinder. Der darauffolgende Kongress stand unter dem Schwerpunktthema „Die Arbeit mit dem traumatisierten Kind“. In Vorträgen und Workshops beschäftigten sich die Teilnehmer mit psychologischen Grundlagen des Traumas und erhielten konkrete Handlungsempfehlungen zum Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen.

Religionssoziologe nennt Orden als Vorbild für kirchliche Hierarchieordnung

Im Rahmen der Diskussion um innerkirchliche Reformen hat der Bielefelder Soziologe Franz-Xaver Kaufmann die Orden als Vorbild einer gleichwertigen Beziehung zwischen Amts- und Laientum bezeichnet. Der 1997 emeritierte Wissenschaftler äußerte sich Ende Februar in einem Interview mit der „Frankfurter Rundschau“. Darin gab er zu bedenken, dass das kirchliche Hierarchieprinzip in seiner aktuellen Form sowohl den Ansprüchen modernen sub-

sidiären Organisationsdenkens wie auch der ursprünglichen Form der Hierarchie nicht gerecht werde. Um ein stärkeres Maß an Egalität durchzusetzen, könnten Ordensregeln mit ihrer Betonung einer Unterordnung unter das göttliche Gesetz hilfreich sein.

Kloster Eberbach feiert Gründung vor 875 Jahren

Das unter anderem durch den Film „Der Name der Rose“ bekannt gewordene Kloster Eberbach im Rheingau erinnerte Mitte Februar mit einem Festakt an seine Besiedlung durch Zisterziensermönche vor 875 Jahren. Der Gründungskonvent bestand aus 13 Mönchen unter Führung des Abtes Ruthard. Sie kamen 1136 aus Clairvaux in Burgund nach Eberbach. Im Jahre 1803 mussten die Zisterzienser im Zuge der Säkularisation das Kloster verlassen. Die Abtei ging als Weinbaudomäne in staatliches Eigentum über. Heute ist die Stiftung Kloster Eberbach für die Anlage zuständig. Das Kloster zählt mit seinen eindrucksvollen romanischen und frühgotischen Bauten zu den bedeutendsten Kunstdenkmälern am Rhein. (kna/dok)

Recollectio-Haus feiert 20-jähriges Bestehen

Das Münsterschwarzacher Recollectio-Haus hat in den vergangenen 20 Jahren fast 1.200 Priestern, Ordensleuten sowie hauptamtlichen kirchlichen Mitarbeitern in Krisensituationen geholfen. Die Kurse in dem Haus seien über all die Jahre ständig ausgebucht gewesen, sagte Wunibald Müller anlässlich des Jubiläums. Der Theologe und Psychotherapeut leitet die Einrichtung zusam-



men mit dem Benediktinerpater Anselm Grün. Auch unter Männern habe die Bereitschaft zugenommen, sich helfen zu lassen. Das Haus ist eine Einrichtung der Benediktinerabtei Münsterschwarzach und wird von acht deutschen Bistümern finanziell mitgetragen und gefördert. „Die Diözesen machen durch ihre Unterstützung deutlich, dass sie um die Situation und dabei auch um die Not ihrer Mitarbeiter wissen und

konkret dafür etwas tun“, so Müller. Früher sei das Haus mit kirchlichen Mitarbeitern assoziiert worden, die psychisch krank seien, ihr Amt aufgeben oder den Orden verlassen wollten. „Heute wird das Haus mehr als ein Ort gesehen, an dem die Gäste sich neu orientieren, seelisch und spirituell aufbauen können.“ Sein 20-jähriges Bestehen feierte das Haus am 16. April mit einem Symposium. (kna)

Arbeitskreis Ordensgeschichte 19./20. Jahrhundert

Elfte wissenschaftliche Fachtagung am Institut für Theologie und Geschichte religiöser Gemeinschaften der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar vom 4. bis 6. Februar 2011

Unter der Leitung von Prof. Dr. Joachim Schmiedl und Dr. Gisela Fleckenstein trafen sich 46 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus Deutschland, Österreich, Italien und den Niederlanden zur bereits elften Jahrestagung des Arbeitskreises Ordensgeschichte. Einen Schwerpunkt der Tagung bildeten Beiträge zur Missionsgeschichte und zu Seligsprechungsverfahren von Ordensgründern. Wiederum zeichnete sich die Tagung durch lebhaftes Diskussionsrunden aus. In die Diskussionen wurden vielfach Vergleiche zwischen den Ordensgemeinschaften eingebracht, die so eine Hilfe zur Bewertung und Einordnung des eigenen Themas in den Kontext der gesamten Ordensgeschichte möglich machten. Über die Auswirkungen einer Seligsprechung am Beispiel der Ordensgründerin Mutter Rosa Flesch (1826–1906) referierte die Waldbreitbacher Franziskanerin Sr. Engeltraud Bergmann (vgl. eigener Artikel S. 163 ff.).

Die schon im 13. Jahrhundert gegründeten Dillinger Franziskanerinnen engagierten sich zunächst in der Krankenpflege und mussten 1774 auf bischöflichen Wunsch hin auch eine Elementarschule übernehmen. In der Säkularisation schrumpfte die Gemeinschaft auf wenige Mitglieder, konnte aber unter König Ludwig I. – unter der Bedingung sich in Schule und Krankenpflege zu engagieren – ab 1827 wieder Novizinnen aufnehmen. Alles unter dem Aspekt der Nützlichkeit für den Staat. Dr. Ute Feuerbach (Volkach), schilderte, wie die Dillinger Franziskanerinnen sich weiter ausbreiteten, im unterfränkischen Volkach 1856 zunächst zwei Schulstellen übernahmen und diese dann auf Wunsch der Regierung ab 1860 zu einem Institut ausbauten. Erst waren sie in einem Hospiz untergebracht, doch schon 1858 wurde ein eigenes Klostergebäude errichtet. Die Entwicklung des Instituts wurde in einem Gutachten des

bayerischen Kulturministers Johann Freiherr von Lutz von 1877 kritisch gesehen. In diesem bisher noch kaum beachteten Quelle entfachte Lutz eine Art Kulturkampf in Bayern, indem der Minister die Ordensfrauen durch weltliche Lehrerinnen ersetzen wollte.

Prof. Dr. Reimund Haas (Köln) stellte in einem Werkstattbericht seine Arbeit über die rheinischen Cellitinnen und ihr historisches Erbe vor. Die Cellitinnen sind der weibliche Zweig der Alexianer und sie befolgen die Regel des hl. Augustinus. Sie gründeten im Rheinland zwischen 1291 und 1844 zwölf Klöster, von denen heute noch sechs bestehen. Da sich die Frauen der ambulanten Krankenpflege widmeten, wurden sie in der Säkularisation nicht aufgehoben. Am Beispiel von zwei Klöstern (Klein St. Ursula in Köln und St. Elisabeth in Düsseldorf) wurde deren wechselvolle Geschichte geschildert. Die Cellitinnen haben einen starken Rückgang ihrer Mitglieder zu verzeichnen und in den sechs Klöstern leben ca. 270 Schwestern mit einem Durchschnittsalter von über 75 Jahren. Die Einrichtungen – meist Krankenhäuser, Altenheime und Kindergärten – sind in neue Trägerschaften übergegangen. Der Referent stellte zwei inzwischen verzeichnete Archive der Cellitinnen vor (Kölner Cellitinnen in der Severinstraße 2008 und Neusser Augustinerinnen 2010).

In Leutesdorf am Rhein arbeitet auch heute noch die Katholische Schriftenmission, die von Johannes Maria Haw (1871-1949) dort gegründet wurde. Prof. Dr. Joachim Schmiedl (Vallendar) stellte Aspekte einer Biographie von Haw vor. Der Trierer Priester wurde mit seiner Schrift „König Alkohol“ zum führenden Kopf der Mäßigkeitsbewegung und sag-

te dem Alkoholismus den Kampf an. Im Weinort Leutesdorf entstand ein erstes Sanatorium für Alkoholabhängige. Haw gründete mehrere Zeitschriften für unterschiedliche Zielgruppen und ab 1927 erhielt die Katholische Schriftenmission ihre offizielle Anerkennung durch die Bischofskonferenz. In Zusammenarbeit mit Jesuiten und Kapuzinern engagierte sich Haw auch in der Exerzitienbewegung und richtete dafür das „Christkönighaus“ in Leutesdorf ein. Der von ihm schon 1919 gegründete Johannesbund, in dem sich Priester und Laien im sozialen Bereich einsetzten, übernahm 1924 ein Haus in Berlin, um sich um die Gestrandeten der Großstadt zu kümmern. Johannes Haw war ein Priester mit vielen Ideen, aber ihm fehlte die Konzentration auf ein Apostolatsgebiet. Er wurde von den Nationalsozialisten mit seiner Arbeit als staatsfeindlich eingestuft. Der Johannesbund wurde 1941 aufgelöst, doch Haw gelang nach Kriegsende eine Wiederbelebung. Heute noch aktiv sind die beiden von ihm gegründeten Ordensgemeinschaften der Johannesschwestern von Maria Königin (1919) und die Gemeinschaft der Missionare vom heiligen Johannes dem Täufer (1948). Ein Seligsprechungsverfahren für Johannes Haw wird im Bistum Trier eröffnet.

Christine Egger (München) stellte die Arbeit der 1884 von dem Schweizer Andreas Amrein gegründeten Missionsbenediktiner der Abtei St. Ottilien in Ostafrika im Ersten Weltkrieg vor. Die Ottilianer wurden vor allem als transnationale Organisation gesehen, die über Europa hinaus Kontakte knüpfte und mit ihrer Arbeit und ihren Kontakten Kontinente verband. Missionare bildeten eine stark vernetzte Berufs-



gruppe. Diese Transnationalität war ein wesentlicher Aspekt für das Überleben in Ostafrika in und nach der Kriegszeit. Viele der dortigen Brüder wurden zur deutschen Schutztruppe in Ostafrika einberufen und in das Kriegsgeschehen, welches 1916 auch die Kolonien erfasste, verwickelt. General Lettow-Vorbeck kapitulierte im November 1918 und die Alliierten nahmen die Missionsstation der Benediktiner ein. Die Mönche wurden interniert oder unter Hausarrest gestellt. Die deutschen Ordensleute galten als Zivilgefangene und wurden ausgeschifft. Sie kehrten später in ihre Heimat zurück. Bei Kriegsausbruch waren 140 Missionare in Ostafrika. Davon konnten nur drei Benediktiner mit schweizer Staatsbürgerschaft in Ostafrika bleiben; erst 1926 durften deutsche Mönche zurückkehren. Neue Gründungen, auch in den USA, sicherten die finanziellen Mittel für die Mission. In ihrer Dissertation möchte die Referentin die zweite Generation der Missionare (1922/26-1965) untersuchen und ihre private Netzwerkbildung analysieren. Privatdozent Dr. Klaus-Bernward Springer (Erfurt) stellte erste Ergebnisse seiner Untersuchung über die Mission der deutschen Dominikaner in China zwischen 1914-1954 vor. Die Missionstätigkeit der Dominikaner war nicht primär mit dem deutschen Kolonialismus und Imperialismus verbunden. In den Blick genommen wurden die schon lange vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil veralteten und rückständigen Missionsmethoden der Dominikaner, die als Missionare glaubten, den Chinesen geistig und technisch überlegen zu sein. In der Präfektur Tingdschou in der Provinz Fukein waren anfänglich drei Dominikaner, die keine Sprachkennt-

nisse hatten (Problem der Inkulturation), für eine Gesamtbevölkerung von 1,2 Millionen Chinesen „zuständig“. Darunter waren knapp 2000 Katholiken. Aufgrund des ersten Weltkrieges konnten nach 1914 keine weiteren Ordensleute entsandt werden. Erst 1920 kam es zu einer personellen Verstärkung; auch durch Ilanzer Dominikanerinnen, die Schule, Krankenpflege und Katechese übernahmen. Das Missionsgebiet war zwischen 1927 und 1949 vom chinesischen Bürgerkrieg betroffen, was die Missionsarbeit schwer beeinträchtigte. Ab 1949 wurden alle Ordensleute aus der Volksrepublik China ausgewiesen. Die Dominikaner setzten 1954 ihre Missionstätigkeit auf Taiwan fort. Die Chinamission der Dominikaner war für die erst 1895 wiederbegründete deutsche Provinz eine materielle und personelle Überforderung. Erst spät beschäftigte man sich mit Erkenntnissen der Missionswissenschaften für die eigene praktische Arbeit.

Dr. Martina Gugglberger (Linz) interviewte 26 Schwestern der Missionarinnen vom kostbaren Blut der Geburtsjahrgänge zwischen 1912 und 1942 im südafrikanischen Durban. In den Interviews verfolgte sie Muster des Erzählens, welche die Grundlage für ein Gruppenportät der Schwestern bilden. Alle Schwestern, überwiegend Deutsche und Österreicherinnen, kamen zwischen 1950 und 1960 nach Südafrika. In den lebensgeschichtlichen Interviews wurden nach der sozialen Herkunft und der Ausbildung gefragt, dann nach dem Klostereintritt und der klösterlichen Ausbildung und Erziehung und in einem dritten Schritt nach dem Erleben der Missionsarbeit in Südafrika (Sehnsuchtsraum). Die Schwestern waren in

Südafrika Zeuginnen von politischen Veränderungen (Apartheid) und in vielen Erzählungen wurde deutlich, dass die Ordensfrauen die Mission als ein reguliertes Abenteuer bewerteten und sich ganz mit ihrer Arbeit identifizierten. Auch im Ruhestand bleiben sie in Südafrika. Die interviewte Gruppe bildet die letzte Generation von Europäerinnen in Südafrika. Ihre Nachfolge haben inzwischen einheimische Schwestern übernommen.

Der Film „Geschichte einer Nonne“ (Regie Fred Zinnemann), der 1959 in die deutschen Kinos kam, löste in der katholischen Welt eine kontroverse Diskussion aus. Dr. Gisela Fleckenstein (Köln) stellte die positiven Bewertungen der Katholischen Filmkommission Deutschlands im „Film-Dienst“ und die Prädikatisierung „besonders wertvoll“ der Filmbewertungsstelle Wiesbaden vor. Diese Besprechungen erfuhren eine heftige Kritik von Ordensleuten, wobei eine in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften abgedruckte Stellungnahme der Vereinigung der Höheren Ordensoberinnen Deutschlands vom Februar 1960 herausragt. Die Ordensoberinnen sahen in dem Film, in dem Sr. Lukas (dargestellt von Audrey Hepburn) nach 17 Jahren ihre Ordensgemeinschaft wieder verlässt, eine große Gefahr für künftige Ordensberufungen, weil der Film nach ihrer Meinung nicht das reale Kloster- bzw. Ordensleben darstellte, sondern nur ein trauriges Abbild bot. In ihrer Stellungnahme schilderten sie das wirkliche, das fröhliche Ordensleben. Der Film – heute ein Klassiker – sollte keine weitere kirchliche Unterstützung erfahren. Der Kinobesucher wurde in dieser Diskussion ratlos zurück gelassen, weil katholische

Zeitschriften nach der ersten positiven Bewertung auch die Stellungnahme der Ordensoberinnen veröffentlichten. Der Kölner Generalvikar versuchte die Filmkommission zu einer Änderung ihres Urteils zu bewegen. Für die Ordensoberinnenvereinigung war die weite Verbreitung ihrer Kritik ein Erfolg in der Öffentlichkeitsarbeit.

P. Harald Weber OFM Cap (Frankfurt) stellte die Rheinisch-Westfälische Kapuzinerprovinz in der Zeit des Nationalsozialismus vor. In seiner Diplomarbeit interessierte ihn besonders, wie die Provinz mit dem Nationalsozialismus umging und inwieweit das politische Geschehen aufmerksam verfolgt wurde. Schon 1932 wurden den Kapuzinern von ihrem Provinzialminister angeraten, sie sollten mit Klugheit und Maß handeln und sie wurden insbesondere zur Mäßigung bei politischen Äußerungen angehalten. Die Provinz traf 1937 ganz konkrete Vorbereitungen für den Umgang mit dem Regime. So sollten z.B. alle Brüder für Notfälle einen Zivilanzug besitzen und sorgte sich um die Unterkunft für alte und kranke Brüder im Falle einer Vertreibung. Seitens der Generalleitung des Ordens gab es für die Provinzleitung das Recht, Dispensen zu erteilen. Betroffen war die Provinz besonders vom Verbot der Sammeltätigkeit. In der Kriegszeit wurden Klöster beschlagnahmt und Räume in Klöstern konfisziert; meist für den Bedarf der Wehrmacht oder des Reichsarbeitsdienstes. Die Kapuziner pflegten in der Regel ein gutes Einvernehmen mit den „Besuchern“. Mehrere Patres wurden jedoch von der Gestapo verhört und inhaftiert. Die ordenseigenen Schulen und Internate wurden geschlossen, was gravierende Auswirkungen für den Ordensnachwuchs hatte.



Erst 1946 konnte wieder ein reguläres Provinzkapitel stattfinden. Letztlich haben die Kapuziner immer versucht, möglichst normal zu leben.

Mit den Kriegserfahrungen der Kamillianer im Spiegel von Feldpostbriefen zwischen 1939-1945 beschäftigte sich Dr. Gerhard Kuck (Rom). In einem Werkstattbericht stellte er die Auswertung von bisher 50 Feldpostbriefen aus einem Bestand von fast 3.000 Briefen vor. Diese Quellengattung steht zurzeit besonders im Fokus der Forschung. Sie bietet eine eigene Form des Erinnerns an und spiegelt subjektive Erfahrungen wieder. Alle Kamillianerbrüder richteten ihre Schreiben an den Präfekten ihrer Ordenshochschule in Münster. In einer ersten Auswertung wurden aus den Briefen Mitteilungen über typische Verhaltensweisen herausgefiltert, so z.B. die Beschreibung von religiösen Feiern, die Schilderung von Lebensbedingungen, der Vergleich zwischen bisherigen Einsatzgebieten (Polen/ Russland). Zusammengestellt wurden dann Berichte über das Alltagserleben im Krieg (Wohnsituation, Kontakte zur Bevölkerung, Verwundete, Gefallene, Reisen im Krieg). Berichtet wurde auch über erhaltene Kriegsauszeichnungen und Beförderungen. Was in den Briefen völlig fehlt, sind Aussagen über die Krankenpflege, die das Hauptbetätigungsfeld der Kamillianer in Friedens- und Kriegszeiten war. Zu den Feldpostbriefen wurden die Rundbriefe an die Brüder im Felde hinzugenommen. Diese dienten der Information und dem Kontakt mit der Heimat. Eine Gewichtung und Wertung dieser Quellen steht noch aus.

Den Abschluss der Tagung bildete ein Bericht von Pater Angel Strada ISch (Vallendar), Postulator im Prozess,

über das diözesane Verfahren zur Seligsprechung von P. Joseph Kentenich (1885-1968), dem Begründer der Schönstatt-Bewegung. Der Prozess für seine Seligsprechung wurde 1975 in Trier eröffnet. Kentenich war eine Persönlichkeit, die stark polarisiert hat. Für den Prozess wurden über 200 Zeugenaussagen eingeholt (positive und negative Stellungnahmen). Für das Verfahren

Kontakt

Siehe gedruckte Ausgabe.

wurden auch 82 edierte Schriften von Kentenich geprüft, zu denen es keine Beanstandungen gab. Eine Historikerkommission hat von 1999-2007 gearbeitet und unveröffentlichte Schriften gesammelt und ausgewertet (Briefe von oder an Kentenich, Vorträge, Exerzitien und persönliche Dokumente). Insgesamt wurden 30.000 Dokumente zusammengestellt. Vieles davon muss für die Vorlage in Rom übersetzt werden. Der Prozess in der Diözese ist abgeschlossen und die Unterlagen werden zur Weitergabe nach Rom an die Kongregation vorbereitet. Was noch fehlt, ist ein Wunder, welches auf die Fürsprache von Pater Kentenich zurückgeführt werden kann. Auch hier schloss sich eine Diskussion über die Aufwändigkeit und die Kosten eines solchen Verfahrens an.